

Miszellen

Von der Isolation zur Integration - Grundlagen einer Sozialgeschichte des Salzes

Die Salzgeschichtsforschung hat sich bislang vor allem auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit konzentriert, während die Industrialisierung der Salzproduktion hauptsächlich nur in ihren Anfängen erfaßt worden ist. Die weitere Entwicklung blieb mit wenigen Ausnahmen aus der Diskussion ausgeschlossen, und ähnlich verhält es sich mit der gegenwärtigen Beschäftigungsproblematik im Salzwesen, deren Ursachen historisch noch kaum aufgearbeitet sind. Gerade die Analyse der Entwicklung des Salzwesens seit dem 18. Jahrhundert bietet daher der modernen Sozialgeschichte ein weites und neues Forschungsfeld, das sich nicht nur auf einzelne Regionen erstreckt, sondern auch unter lokalspezifischen Aspekten als Teil des gesamten Wirtschafts- und Sozialgefüges zu verstehen ist.

Da sich zugleich eine moderne Sozialgeschichte nicht allein mit der Aufzählung sozialer Lagen begnügt, werden diese vielmehr als eine der Grundlagen handlungstheoretischer orientierter Forschung betrachtet. Moderne Klassenmodelle sowie die Milieu- und Lebensweltforschung bieten sich hier als theoretisch-methodische Instrumentarien an, indem sie sowohl „objektive“ als auch „subjektive“ Sozialfaktoren berücksichtigen. Damit ist gewährleistet, daß der Historiker die im Salzwesen Beschäftigten nicht einfach nach „objektiven“ Merkmalen, gleichsam „von außen“ in soziale Kategorien einordnet, sondern ihre soziale Orientierung auch als Ergebnis „subjektiver“ Werteinstellungen und Lebensziele definiert. Eine vom 2. bis 4. Juli 1998 im Halleiner Keltenmuseum (Salzburg) geplante Internationale Tagung wird sich mit solchen Aspekten moderner Salzgeschichtsforschung beschäftigen (Kontaktpersonen: Dr. Thomas Hellmuth oder Dr. Ewald Hiebl, Institut für Geschichte der Universität Salzburg, Rudolfskai 42, A-5020 Salzburg, Tel. +662-8044-4771).

Ein erster Themenblock ist dabei den ökonomischen, produktions- und verwaltungstechnischen Veränderungen sowohl auf makro- als auch mikrohistorischer Ebene gewidmet. Rationalisierung und die Durchsetzung des freien Salzhandels bilden hier Diskussionsschwerpunkte ebenso wie Wandlungen in der Produktpalette und in den Verwaltungsstrukturen sowie der damit verbundene Trend zur Zentralisierung. Darunter fällt auch die Entwicklung des „Weißen Goldes“ zum Massenprodukt. Da die meisten Länder heute ihre eigenen Vorkommen abbauen, hat

das Salz seine Bedeutung als Motor internationaler Handelsbeziehungen verloren, und die Salzproduktion insgesamt ist in eine Krise geraten. Daher scheint die Diskussion über neue Betriebsmodelle und somit auch über Beschäftigungsalternativen von besonderer Bedeutung: Protektionismus und Globalisierung sowie Staat und Privatisierung bilden hier ebenso Themenschwerpunkte wie etwa die Bedeutung moderner Tourismuskonzepte für die ökonomische wie soziale Sicherheit traditioneller Salzregionen.

Der zweite Themenblock der Tagung wird sich schließlich explizit mit den sozialen und kulturellen Aspekten der ökonomischen und technischen Entwicklung beschäftigen. Berücksichtigt wird dabei die Transformation berufsständischer Kulturformen zu einem wichtigen Bestandteil moderner Arbeiterkultur bzw. ihre Funktion als rückwärtsgewandtes Oppositionsinstrumentarium gegen allmähliche Veränderungen der gewohnten Arbeits- und Lebensverhältnisse. Dies schließt die Untersuchung der in der Salzproduktion häufig auftretenden Privilegierung und Disziplinierung sowie der daraus resultierenden berufsständischen Exklusivität und Folklorisierung der Salzarbeiterkultur ein. In diesem Zusammenhang soll auch die gegenwärtige Bedeutung von Traditionen analysiert werden und dabei zu fragen sein, wieweit die Vergangenheit der Salzproduktion und der ökonomische Bedeutungsverlust des Salzes die lokale Gesellschaft beeinflussen und in welcher Form kulturelle Traditionen für moderne Tourismus- und Arbeitsmarktkonzepte nutzbar sind. Neben dem Vereinswesen und lokalen Festveranstaltungen bietet sich hier vor allem die Analyse der Sozialbeziehungen, ihre Entwicklung infolge veränderter Arbeits- und Lebensverhältnisse als Forschungsfeld an.

Bei der Untersuchung der Sozialbeziehungen der Salinenarbeiter und -beamten drängen sich mehrere Fragen auf. Sie rücken den Betrieb als soziales Handlungsfeld, als Raum für Konflikte, Kompromisse und Kooperationen, in den Mittelpunkt der Betrachtung, so daß zu überlegen ist, ob soziokulturelle Faktoren wie etwa die berufsständische Exklusivität nicht nur eine Abgrenzung gegenüber anderen sozialen Gemeinschaften bewirkten, sondern auch intern zu einer sozialen Differenzierung führten. Zentrale Bedeutung besitzt dabei die Frage, ob bzw. wann die Industrialisierung alte Beziehungsnetze zerrissen und die Homogenisierung einer traditionell binnendifferenzierten Salzarbeiterschaft bedingt hat. Andererseits muß der Historiker bei der Analyse sozialer Beziehungen auch über die Betriebsgrenzen hinaus blicken und das gesamte lokale bzw. regionale Sozialgefüge einbeziehen. Von besonderem Interesse sind hier die Beziehungen zum alten Stadtbürgertum und zu anderen Arbeiterkategorien. Bisherige Forschungsergebnisse deuten darauf hin, daß die Salzarbeiterschaft der Berg-

salinen durch ihre berufsständische Exklusivität bis in das beginnende 20. Jahrhundert eine Position zwischen lokalen „Oberschichten“ und „Unterschichten“ eingenommen hat. Sie bildete förmlich einen Stand in einer durch Geburt, Herkunft und Privilegierung gegliederten Gesellschaft.

Allerdings trifft diese Identität in erster Linie auf die mitteleuropäischen Bergsalinen zu. Die Salzarbeiter konnten auch zu den sozial schwächsten Gliedern der Gesellschaft zählen. Unter anderem stellen sich bei der Meersalzproduktion in der Habsburgermonarchie und wohl auch in anderen europäischen Regionen zahlreiche von den Bergsalinen abweichende Problembereiche; die Salzgärten boten bekanntlich nur ein Zusatzeinkommen zur landwirtschaftlichen Tätigkeit. Insofern scheint auch die in der Forschung bislang noch nicht explizit angestrebte Kontrastierung von Berg- und Meersalinen interessante Ergebnisse zu versprechen.

Dr. Thomas Hellmuth, Salzburg

III. Montanhistorisches Kolloquium im Juni 1998 in Borken (Hessen)

Die Einrichtung des Nordhessischen Braunkohle-Bergbaumuseums in Borken kann als ein Gewinn für die einstmals vom Bergbau geprägte, inzwischen umstrukturierte Region bezeichnet werden (vgl. DER ANSCHNITT 45, 1993, S. 33-36). Nach der Eröffnung im Oktober 1992 bemühen sich Magistrat, Bürgermeister und der Borkener Geschichtsverein mit Erfolg darum, das Museum als Forschungsstätte zu profilieren. Es geht ihnen nicht nur darum, die Erinnerungen an die Tradition des Reviers wachzuhalten und sie zu pflegen, sondern auch durch Forschungen und wissenschaftliche Veranstaltungen darüber hinausgehende Beiträge zur Montangeschichte generell zu leisten.

Bislang haben zwei Kolloquien stattgefunden, deren Beiträge inzwischen in zwei Heften in gedruckter Form vorliegen, die über den Magistrat der Stadt bezogen werden können. Heft 1 (1995, 96 S.) gibt die acht Referate wieder, die 1994 anlässlich des 500. Geburtstags von Georgius Agricola Leben und Werk des großen sächsischen Humanisten beleuchteten. Heft 2 (1997, 104 S.) enthält die Referate des II. Kolloquiums, die 1996 „Die hessisch-lateinamerikanischen montanhistorischen Beziehungen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert“ behandelten. Es enthält die folgenden Beiträge: Die Deutschen und Brasilien (F. Kauder, Sao Paulo), Bergbauliche Wechselbeziehungen Deutschland bzw. Hessen-Lateinamerika (H. Schade, Wiesbaden), Hessens Beitrag zur Entwicklung der

Bergbaukunde bis in das 19. Jahrhundert (R. Sennewald, Freiberg), Zu einigen Resultaten des Wirkens von W. v. Eschwege auf dem Gebiet des Montanwesens in Brasilien (S.F. de Figiero, Campinas/M. Guntau, Rostock), Lateinamerikanischer Bergbau aus der Sicht Alexander v. Humboldts (P. Hardtert, Gladbeck), Goldbergbau in Brasilien (W.K. Ross, Sao Paulo), Goldbergbau an der Eder (M. Schrammel, Borken), Moritz Hochschule (1881-1965) aus Biblis - ein bedeutender Hesse und Montanwissenschaftler in Südamerika (H. Waszkis, Riverside).

„Braunkohlenbergbau Tradition und Zukunft“ ist das Thema des III. Kolloquiums, das vom 11. bis 13. Juni im Technischen Denkmal Kraftwerk Borken stattfinden wird. Die fünfzehn vorgesehenen Referate werden sich in erster Linie mit der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung und zukünftigen volkswirtschaftlichen Position des Braunkohlenbergbaus in Deutschland befassen. Eine Exkursion in das nordhessische Revier wird die theoretischen Erkenntnisse „vor Ort“ vertiefen. Nähere Auskünfte und Anmeldungen sind bis zum 31. März 1998 zu richten an: Magistrat der Stadt, Am Rathaus 7, D-34582 Borken.

Dr. Roland Ladwig, Freiberg

Salinensymposium in Bad Münster am Stein

Am 4. und 5. Oktober 1997 fand im Solekurort Bad Münster am Stein-Eberburg eine salzgeschichtliche Tagung mit anschließender Exkursion zu den Gradierwerken von Bad Münster und Bad Kreuznach statt. Veranstaltet von der Stadt und den Kurbetrieben Bad Münster, ordnete sich das Symposium in die zahlreichen Veranstaltungen des Jubiläumsjahres 1997 ein, in dessen Verlauf an den vor 125 Jahren vollzogenen Besitzwechsel von Saline und Solbad Münster vom preußischen Staat an die Gemeinde erinnert wurde. Wie Bürgermeister Stefan Köhl, Archäologe und Historiker, in seinen Ausführungen zur Geschichte der Einrichtungen darlegte, hatte 1872 der Gemeinderat erkannt, daß sich „der ganze Wohlstand ... unseres sonst erwerbs- und landarmen Dorfes lediglich und allein auf die Existenz und das Gedeihen unseres Bades“ gründe.

Den Einführungsvortrag zur „Entwicklung der Technik der Siedesalzgewinnung von der Urzeit bis zur Gegenwart“ hielt Hans-Henning Walter (Freiberg), der der Tagung auch die Grüße des Generalsekretariats der Commission Internationale d' Histoire du Sel (CIHS) überbrachte. An mehreren Beispielen belegte er, daß die in Jahrhunderten gesammelten Erfahrungen der Salzsieder in bemerkens-

wertere Übereinstimmung mit den Gesetzmäßigkeiten stehen, die die physikalische Chemie in den letzten Jahrzehnten über die Kristallisation von Kochsalzlösungen herausgefunden hat. Wie auch die anschließende Diskussion zeigte, sind gegenwärtig erfreuliche Bestrebungen im Gange, die ohnehin zahlreichen Relikte dieses historischen Verfahrens stärker in das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu bringen. So konnte erst im Frühjahr 1997 in der westfälischen Salinenstadt Salzkotten ein neues Gradierwerk in Betrieb genommen werden. Im September 1997 fand in Bad Nauheim die 1. Sitzung der Gradierwerksbetreiber Deutschlands statt, der weitere Zusammenkünfte folgen werden, um Erfahrungen bei der Erhaltung der mehr als zwei Dutzend deutschen Gradierbauten auszutauschen und eine behördliche Anerkennung als spezifisches Heilmittel anzustreben. Fortschritte gibt es auch bei der Erhaltung der Siedepfannen als technische Denkmäler, wie insbesondere eine an die Tagungsteilnehmer verteilte Broschüre des Traditionsvereins der thüringischen Saline Oberilm zeigte.

In ihrem auch für Nicht-Geologen sehr anschaulichen und interessanten Vortrag legte Marion Hemfler (Wiesbaden) die noch ungelösten Fragen der Entstehung der Solen von Bad Münster und Bad Kreuznach dar. Obwohl die Wissenschaft gegenwärtig beispielsweise mit der Bestimmung des Tritium-Gehaltes von Mineralwässern beeindruckende Methoden an der Hand hat, um zwischen Tiefenwässern und solchen Wässern zu unterscheiden, die am meteorologischen Wasserkreislauf teilnehmen, kann bisher kein sicheres Urteil über die Herkunft der genannten Solen abgegeben werden. Die lebhafteste Diskussion zwischen den anwesenden Geologen belegte dies ein weiteres Mal.

Rüdiger Hobohm (Böhmfeld) zeichnete ein lebendiges Porträt des Salinisten Johannes Rhenanus aus Sooden (heute Bad Sooden-Allendorf an der Werra), der bei seinem Tode im April 1589 sein „Neues Salzbuch“ hinterließ, eine umfassende Dokumentation der Siedesalzgewinnung auf über 2000 handschriftlichen Blättern. Nur ein Bruchteil dieser „Salzbibel“ ist bisher übertragen worden und im Druck erschienen. Hobohm bereitet derzeit eine elektronische Gesamtedition vor, die voraussichtlich Ende 1998 fertiggestellt sein wird.

Antonius Stockmann (Darmstadt), Mitverfasser eines umfassenden Werkes über die Geschichte der Saline Gottesgabe bei Rheine in Westfalen, legte anhand der Geschichte der letzten Jahrzehnte dieses Salzwerkes dar, wie es einem tatkräftigen und kenntnisreichen Salinenverwalter gelingen kann, ein technisch überholtes Produktionsverfahren noch viele Jahre am Leben zu erhalten. Seine Darstellung verknüpfte Stockmann mit interessanten Episoden aus seiner Kindheit

und Jugend, die er auf ebendiesem Salzwerk verbracht hat.

Werner Schulze-Seeger (Bad Orb) zeichnete den Weg seiner Heimatstadt „von der Saline zum Solbad“ nach. Als langjähriger Stadtführer des kleinen hessischen Kurortes hat er sein umfangreiches Material auch in zwei Büchern für die Nachwelt bewahrt. Dagegen gab Theo Simon (Fichtenberg) einen breiten Überblick über die Salzbergwerke, Siedesalinen und Solekurorte im Norden von Baden-Württemberg und stellte in zahlreichen Bildern die heute noch existierenden Überreste der einst blühenden Salzindustrie vor.

Arne Steinert (Hamburg) trug die Ergebnisse seiner jüngst abgeschlossenen Dissertation vor, in der er eine Konzeption entwickelt hat, wie eine produzierende Saline zu einem technik- und sozialgeschichtlichen Museum ausgestattet werden kann. Dabei ging er vor allem auf die Salinen Luisenhall (Göttingen) und Oberilm (Stadtilm) ein. Es sei erwähnt, daß Steinerts Dissertation die derzeit vollständigste und inhaltsreichste Übersicht aller Salz Museen und salzhistorischen Museumsabteilungen in Deutschland enthält.

Die Tagungsteilnehmer stimmten überein, diesem Symposium weitere Veranstaltungen ähnlichen Inhalts folgen zu lassen. In Schönebeck (Elbe), wo 1998 das 775. Stadtjubiläum begangen wird und wo eine der größten europäischen Pfannensalinen ihren Sitz hatte, wird am 10./11. Oktober 1998 das II. Salinensymposium stattfinden. Bad Oeynhaus (Westfalen) wird Ende August 1998 in einer Festwoche an die vor 150 Jahren erfolgte Namensgebung des Salinendorfes Neusalzwerk erinnern. Auch entstand der Gedanke, eine „Mitteldeutsche Salinenstraße“ ins Leben zu rufen.

Dr. Hans-Henning Walter, Freiberg

Bergbaumedailen 1994

Im folgenden werden die Medailenprägungen vorgestellt, die 1994 mit bergbaulichem Bezug in Deutschland herausgegeben worden sind. Wiederum nicht berücksichtigt sind Tunnelmedailen, auch wenn solche Anlagen in bergmännischer Technik aufgeföhren wurden. Auch von den 1994 geprägten Stücken sind die meisten nicht verkäuflich. Der Autor (c/o Deutsches Bergbau-Museum Bochum) bittet weiterhin um Informationen über neue Medailenprägungen oder ergänzende Hinweise.

Neujahrsmedaille 1994

Die 1994 im Gießerei-Institut der TU Bergakademie Freiberg traditionsgemäß zum Jah-

resbeginn gegossene eiserne Neujahrsmedaille ist dem Kupolofen gewidmet. Er war jahrhundertlang das wichtigste Aggregat zum Schmelzen von Gußeisen. Durch die energiesparende Möglichkeit, Schrott zu verwerten, hat er auch heute noch eine Bedeutung.

Die Neujahrsmedaille zeigt einen Kupolofen der Bauart „Greiner“, der in mehr als 300 Exemplaren in Europa eingesetzt war und erste Ansätze einer Sekundärlufttechnik aufwies. Sie besteht aus geschwärztem Gußeisen, hat einen Durchmesser von 100 mm und wurde in einer Auflage von 400-500 Stück nach Vorlagen der Künstler Werner Küttner (Freiberg) und Peter Kuhn (Luckenwalde) hergestellt.

750 Jahre Münzstätte Freiberg

Die Freiburger Münzfreunde e.V., Postfach 500162, 09589 Freiberg, nahmen das am 15. Februar 1994 begangene 750. Jubiläum der Münzstätte Freiberg zum Anlaß, mit Unterstützung durch die Schmidt-Bank in Freiberg eine Gedenkmedaille herauszugeben. Die Vorderseite zeigt die Abbildung eines zeitgenössischen Brakteaten Heinrich des Erlauchten mit der Umschrift oben 750 JAHRE MÜNZSTÄTTE FREIBERG und unten BERGBAU HÜTTENWESEN MÜNZE, durch Schlägel und Eisen, Hüttenbesteck und Zainhaken, das alte Münzstättensymbol, getrennt.



Auf der Rückseite ist Heinrich der Erlauchte, auch der Prächtige genannt, als Minnesänger aus der Heidelberger Liederhandschrift des Rüdiger Manesse (um 1300) auf der Falkenbeize abgebildet. Rechts daneben ist ein Dreiecksschild mit dem meißnischen Löwen sowie Helm mit Pfauenfederbusch zu sehen. Die Umschrift lautet: HEINRICH DER ERLAUCHTE 1221 - 1288 MONETA VRIBERC 1244 sowie FMF für Freiburger Münzfreunde und 1994.

Das 40 mm große Stück wurde nach der Idee von Hans Friebe (Freiberg) von Holger Koch (Freiberg) gestaltet und bei der Max Keller-Präwema in Markneukirchen hergestellt. Stempelschneider war der dort ansässige Jürgen Schmalfuß. Es wurden je 500 Stück in Feinsilber (31,1 g) und Kupfer (26,4 g) geprägt.

3. Jugendkulturmarkt des Kreises Stollberg

Auf dem 3. Jugendkulturmarkt des Landkreises Stollberg am 28. Mai 1994 in Stollberg wurden von einem Münzschläger des Numismatischen Vereins Stollberg e.V., Postfach 7, 09390 Meinersdorf, wieder Erinnerungsmedaillen in freier Prägung von Hand (Hammerprägung) hergestellt. Die dazu verwendeten Stempel waren die gleichen wie auf dem 2. Jugendkulturmarkt (vgl. DER ANSCHNITT 49, 1997, S.149), so daß sich hier eine Beschreibung erübrigt.

2. Saigerhüttenfest in Olbernhau-Grünthal

Das 2. Saigerhüttenfest in Olbernhau-Grünthal (vgl. ebd.) wurde am 4. und 5. Juni 1994 zusammen mit der Einweihung des Freilichtmuseums gefeiert. Der Numismatische Verein Stollberg e.V. hat hierauf eine 25 mm große Medaille herausgegeben, die in drei verschiedenen Metallen erhältlich ist. In Feinsilber (7,7 g) wurden 300, in Kupfer (6,4 g) 1000 und in Aluminium (Gewicht 2,6 g) 500 Stück geprägt. Auf der Vorderseite ist das Saigerhüttenensemble mit dem Althammer zu sehen. Links darüber befindet sich die Umschrift: SAIGERHÜTTE GRÜNTHAL/GEGR. 1537. Auf der Rückseite befindet sich in einem Längsoval das Signet der Saigerhütte aus Hüttenbesteck und Schmiedezangen mit der Umschrift: SAIGERHÜTTE GRÜNTHAL KUPFERHAMMER.

775-Jahrfeier von Oelsnitz (Erzgebirge)

Auf die 775-Jahrfeier von Oelsnitz im Erzgebirge und die 60. Wiederkehr der Verleihung des Stadtrechts am 9. und 10. Juli 1994 hat der Numismatische Verein Stollberg e.V. eine 20 mm große, in Kupfer und Aluminium erhältliche Medaille in je 250 Exemplaren geprägt. Die Vorderseite zeigt eine stilisierte Marktansicht und trägt die Inschrift: 775 JAHRE 1994. Auf der Rückseite befindet sich das

Schlägel-und-Eisen-Emblem zwischen Erzstufen mit der Umschrift: OELSNITZ-ERZGEB. GLÜCK AUF.

3. Tag der Sachsen

Auf den 3. Tag der Sachsen am 3. und 4. September 1994 in Frohnau hat der Numismatische Verein Stollberg e.V. zwei kleine Medaillen von 20 mm Durchmesser herausgegeben.

Von der ersten wurden 600 Exemplare in Aluminium, 100 in Kupfer und 50 in Silber geprägt. Sie trägt auf der Vorderseite die Inschrift: FÜR/ARBEIT/SPD, die durch einen waagrecht liegenden Spaten mit dem sächsischen Wappen auf dem Spatenblatt getrennt ist. Die Umschrift lautet: TAG DER SACHSEN 1994. Auf der Rückseite sind das Wappen von Annaberg mit Schlägel und Eisen zu sehen sowie die Umschrift: ANNABERG.

Von der zweiten Medaille wurden 200 Stück in Aluminium, 100 in Kupfer, 250 in Silber und 10 in 999er Gold geprägt. Auf der Vorderseite befindet sich neben dem sächsischen Wappen die Inschrift: 3. TAG/DER SACHSEN/ANNABERG-/BUCHHOLZ 1994. Auf der Rückseite ist ein Bergmann von vorn mit einem Licht auf der linken Schulter abgebildet.

8. Bergfest Pobershau

Ebenfalls vom Numismatischen Verein Stollberg e.V. herausgegeben wurde eine 25 mm große Medaille anlässlich des 8. Bergfestes in Pobershau vom 24./25. September 1994. Sie zeigt auf der Vorderseite Schlägel und Eisen zwischen 19 = 94 sowie die Umschrift: 8. BERGFEST POBERSHAU. Auf der Rückseite steht ein Bergmann in Paratetracht mit Bergbarte und Geleucht. Von der Medaille wurden 350 Stück in Aluminium, 100 in Kupfer, 250 in Silber und 5 in 585er Gold hergestellt.

Eine Übersicht über die noch erhältlichen Medaillen kann beim Numismatischen Verein Stollberg e.V., Postfach 7, 09390 Meinersdorf gegen Einsendung von 2,20 DM in Briefmarken angefordert werden.

1000 Jahre Markt-, Münz- und Zollrecht in Eisleben

Der Verein zur Förderung von Technik und Wirtschaft e.V., Geiststrasse 2, 06295 Eisleben, hat auf die 1000-Jahr-Feier der ersten urkundlichen Erwähnung der Münz- und Zollrechte der Stadt Eisleben eine patinierte Bronzemedaille nach Entwürfen von Hans-Werner Scharf bei B.H. Mayers Kunstpräganstalt in Pforzheim in 1000 Exemplaren her-

stellen lassen. Die Medaille hat einen Durchmesser von 60 mm, wiegt 97,4 g und kostet 20 DM.

Auf der Vorderseite ist der Marktplatz von Eisleben dargestellt, und die Rückseite zeigt vor den charakteristischen Ansichten des Kupferschieferbergbaus im Mansfelder Land (Vitzthum- bzw. Ernst-Thälmann-Schacht sowie Krug- bzw. Karl-Liebnecht-Hütte) einen Bergmann im typischen, nur 80 cm hohen Streb.

Westfalenpark Dortmund

Der Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e.V. hat auf seine auf dem Gelände des Dortmunder Westfalenparks aufgestellte Nachbildung eines Pferdegöpel bei B.H. Mayer in Pforzheim eine Medaille prägen lassen. Sie wurde von den Medailleuren Fritz Scheppat (Moers) und Werner Godec (Pforzheim) entworfen, hat einen Durchmesser von 40 mm und wiegt in der Silberausführung (60 Exemplare) 26 g und in Tombak (620 Exemplare) 28 g.

Sie zeigt auf der Vorderseite das Emblem des Vereins, zwei sich die Hände reichende Bergleute in Paradekleidung über großem Schlägel und Eisen sowie die Umschrift: FÖRDERVEREIN BERGBAUHISTORISCHER STÄTTEN RUHRREVIER E.V. Auf der Rückseite sind ein Pferdegöpel mit Pferd sowie zwei Bergleute beim Fördern und Verladen zu sehen. Darunter ist der geologische Aufbau des Steinkohlengebirges mit einzelnen Flözen dargestellt, im Hintergrund der Westfalenpark mit Fernsehturm. Die Inschrift lautet: PFERDEGÖPEL/um 1800 und die Umschrift oben links: WESTFALENPARK DORTMUND, unten, vertieft: 1994, WERNER GODEC = FRITZ SCHEPPAT.

Die nach historischen Unterlagen im Westfalenpark errichtete Göpelanlage befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Förderschachts Christine der Zeche Am Busch.

Die Medaille ist bei Kurt Bendier, Kronenstr. 79, 44139 Dortmund, erhältlich und kostet in Tombak, patiniert 20 DM und in Feinsilber, oxidiert 50 DM. Der Erlös der Medailleprägung kommt den denkmalpflegerischen Aktivitäten des Vereins zugute.

125 Jahre Bergbau in Recklinghausen

Vom Ring Deutscher Bergingenieure wurde zum 125. Jubiläum des Steinkohlenbergbaus in Recklinghausen eine Medaille herausgegeben. Sie wurde von den Medailleuren Fritz Scheppat (Moers) und Werner Godec (Pforzheim) entworfen und bei Mayer in Pforzheim in 290 Exemplaren in Silber (Durchmesser 40 mm, Gewicht 25 g) und 122 Exemplaren in Tombak (Durchmesser 40 mm, Gewicht 35 g) geprägt. Die Silbermedaille kostet 55 DM.

Auf der Vorderseite ist das Stadtwappen von Recklinghausen wiedergegeben, auf der Rückseite in einem viergeteilten Feld eine Collage der Recklinghausener Zechen, von denen nur noch auf General Blumenthal gefördert wird. Die erste Zeche auf dem Stadtgebiet überhaupt war die am Nordrand der Emscher gelegene Grube Clerget. Die Société anonyme des charbonnages d'Herne-Bochum hatte 1869 das Teufen begonnen und 1875 die Förderung aufgenommen. General Blumenthal wurde ab 1872 abgeteuft, 1877 wurde das erste Flöz erreicht und 1879 die Förderung aufgenommen.

300 Jahre Marktrecht in Ernstthal

Der Fremdenverkehrsverein von Hohenstein-Ernstthal hat auf den 300. Jahrestag der Verleihung des Marktrechts an die 1679 gegründete Webersiedlung Ernstthal eine 30 mm große Medaille herausgegeben. Von dieser wurden bei der Majestic GmbH in 63762 Großostheim 999 Stück in Feinsilber (8,5 g, Preis 34,90 DM) und 150 Stück in 333er Gold (10,0 g, Preis 169,90 DM) geprägt. Auch eine Ausführung in 12,0 g Feingold zum Preis von 598,50 DM ist erhältlich.

Auf der Vorderseite ist eine historische Marktszene in Ernstthal dargestellt. Die Umschrift lautet: 300 JAHRE MARKTRECHT ERNSTTHAL/1694-1994. Auf der Rückseite befindet sich das Stadtwappen der seit 1898 vereinigten beiden Orte. Im ersten Feld des Wappens ist St. Christophorus, der Schutzpatron der Pfarrkirche in Hohenstein, zu sehen; die Tanne im zweiten Feld wurde aus dem Ernstthaler Siegel entlehnt; Schlägel und Eisen im dritten Feld stehen für den Bergbau (Hohenstein war 1513 nach Silberfunden gegründet worden), und die verschlungenen Hände im vierten Feld deuten auf die Vereinigung der beiden Orte hin. Der dreifach von Rot und Silber schrägrechts geteilte Herzschild ist das Wappen derer von Schönburg, zu deren Herrschaftsgebiet Hohenstein-Ernstthal gehörte. Die Umschrift: KARL-MAY-GEBURTSSTADT HOHENSTEIN-ERNSTTHAL weist darauf hin, daß der Schriftsteller in Ernstthal geboren wurde (1842).

Universitäts- und Goethestadt Ilmenau

Das Kulturamt der thüringischen Stadt Ilmenau hat bei der Majestic GmbH in 63762 Großostheim auf das Altstadtfest von 1994 eine 30 mm große Medaille in drei Metallvariationen prägen lassen. Von der Feinsilberausführung (8,5 g, 34,90 DM) wurden 999 Stück geprägt und von der Ausführung in 333er Gold (10,0 g, 169,90 DM) 150 Stück. Eine Ausführung in Feingold (12,0 g) ist zum Preis von 598,50 DM erhältlich.

Die Vorderseite zeigt das Stadtwappen von Ilmenau. Es enthält die „Henne auf dem

Berg“, das Familienwappen der Grafen von Henneberg, die die Stadt 1343 den Schwarzburger Grafen abgekauft hatten, den wachenden bekrönten Doppeladler für die Funktion der Henneberger als Reichsvögte und den roten Schach für die Würde der Burggrafen von Würzburg, welche die Henneberger innehatten. Die Umschrift lautet: Universitäts- und Goethestadt Ilmenau. Die Rückseite ist eine Nachbildung der Rückseite des Ilmenauer Ausbeutetalers von 1698 (Müseler-Nr. 56.6/18), über den auf der Exkursion der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V. im September 1996 berichtet wurde. Sie zeigt eine bergbauliche Anlage am Hang der Sturmheide mit Pferdegöpel, Schachtgebäude mit Wasserrad und Feldgestänge. Bei den Untertageanlagen erkennt man Schächte und Stollen, einen Fördermann, der eine Schubkarre in den Förderkübel entleert und ganz unten drei Bergleute vor Ort. Der Text über der Henne TUETUR ET AUGET lautet auf deutsch: sie beschützt und mehrt.

Feengrotten-Medaille

Die Majestic GmbH in 63762 Großostheim hat die berühmten Feengrotten in Saalfeld (Thüringen) mit motivgleichen Medaillen in Feinsilber (8,5 g), 333er Gold (10 g) und Feingold (12 g) gewürdigt. Die beeindruckenden Feengrotten mit den farbigen Tropfsteingebilden wurden 1910 entdeckt und schon 1914 als Schauhöhlen eröffnet. Es handelt sich um ein System von Hohlräumen, die auf ein mittelalterliches Alaunschieferbergwerk zurückgehen.

Die Medaillen zeigen auf der einen Seite den Märchendom mit der Gralsburg innerhalb der Feengrotten. Darüber befindet sich die Umschrift: SAALFELDER FEENGROTTE. Die andere Seite trägt das von zwei Bergknappen gehaltene sächsische Wappen mit den Kurschwertern und dem Rautenkranz, darüber Schlägel und Eisen. Die Umschrift lautet: SAALFELDER FEENGROTTE.

Kurt-Lemke-Medaille

Die Familie Lemke hat anlässlich der Goldenen Hochzeit der Eheleute Kurt und Ursula bei Mayer in Pforzheim eine von Fritz Scheppat (Moers) und Werner Godec (Pforzheim) entworfene Medaille in Silber (6 Exemplare) und Tombak (100 Exemplare) prägen lassen. Die Medaillen haben einen Durchmesser von 50 mm und wiegen 50 g.

Auf der Vorderseite ist in einem Kreis aus achtmal Schlägel und Eisen, fünf Disteln und drei Rosen die Schachtanlage Emscher Lippe abgebildet. Im Feld rechts, unter Schlägel und Eisen, befindet sich die Inschrift: KURT/LEMKE/*DATTELN/in Westfalen. Im Abschnitt steht: ZUR = GOLDENEN/HOCHZEIT/AM = 1.12.1994 und am Rand, klein und

vertieft: FRITZ SCHEPPAT und WERNER GODEC. Auf der Rückseite ist in einem Kreis aus acht Veilchen, fünf Disteln und drei Rosen ein Fachwerkhäuschen dargestellt. Die Umschrift oben lautet: RÖDERHOF/HILDESHEIM und unten: URSULA ENGELKE. Darüber sind zwei verschlungene Ringe mit: 1944 = 1.12. = 1994.

Der Einfahrer

Die 14. Medaille aus der Serie „Geschichte des Bergbaus“ der Grafschafter Münzfreunde Moers befaßt sich mit dem Einfahrer, dem Überwacher der technischen Einrichtungen einer Grube.

Auf der Vorderseite ist der Beamte vor einer bewaldeten Bergbaulandschaft mit Haspel, Lüfter und Bethaus zu sehen. Er trägt eine Tracht aus der Zeit um 1720. Die Umschrift lautet oben: DER EINFÄHRER und unten: GESCHICHTE DES BERGBAUS. Jeweils rechts und links sind Schlägel und Eisen abgebildet. Auf der Rückseite sind in einem aufgeschnittenen Berg mehrere traditionelle Einfahrmöglichkeiten dargestellt: Fahrt, Haspel und Rutsche. Die Umschrift: WO BERGLEUT SEIN... = ... INS BERGWERK 'NEIN. wird von den Namen WERNER GODEC = 1994 = FRITZ SCHEPPAT unterbrochen.

Bei B. H. Mayer in Pforzheim wurden von der 60 mm großen Medaille 1400 Exemplare in Tombak (100g) und 90 Exemplare in Silber (80g) geprägt.

Bergmanns- und Familienfest 1994

Der IGBE-Bezirk Thüringen/Hessen/Rheinland-Pfalz hat anlässlich des Bergmanns- und Familienfestes 1994 in Heringen eine Medaille in Silber und Tombak herausgegeben. Auf der Vorderseite befindet sich unter dem Emblem der Gewerkschaft die Inschrift: (in Schrägschrift) Wir packen's/ Gemeinsam und (in Druckschrift): BEZIRK/THÜRINGEN/HESSEN/RHEINLAND-PFALZ. Die Umschrift lautet: BERGMANNS- UND FAMILIENFEST 1.-5. JUNI 1994 IN HERINGEN/WERRA.

Auf der Rückseite sind ein Förderturm und ein Maschinenhaus abgebildet. Im Abschnitt steht: KALIWERK WINTERSHALL/ SCHACHT HEFRA-NEURODE. Die Medaillen haben einen Durchmesser von 30,2 mm und wurden bei der Dr. Ising GmbH in 73540 Heubach geprägt. Die Ausführung in Silber (polierte Platte) wiegt 9,9 g, die in Tombak 12,5 g.

Aufgrund des Schreibfehlers HEFRA statt HERFA wird die Medaille sicher auch für Motivsammler interessant (vgl. etwa R. Suchbier: Eine Sammlung von Münzen mit Stempelfehlern, in: Numismatische Zeitung 1867, Nr. 11-18).

800 Jahre Brand-Erbisdorf

Von der Kunsthandwerklichen Zinngießerei Wolfgang Barthel, Gartenstr. 25, 09618 Brand-Erbisdorf, wurde auf die 800-Jahrfeier eine Zinnmedaille geschaffen. Sie zeigt auf der Vorderseite die Ansicht eines historischen Gebäudes, darüber Schlägel und Eisen. Die Umschrift lautet: BERGSTADT BRAND-ERBISDORF * GLÜCK AUF ! *. Auf der Rückseite halten zwei Bergleute in Paratracht das Wappen von Brand-Erbisdorf, darüber steht: Glück Auf !. Die Umschrift lautet: * JUBILÄUMSTALER * 1194 * 800 JAHRE * 1994. Die aus Zinn gegossene Medaille mit glatt gedrehtem Rand hat einen Durchmesser von 45 mm und wiegt 29 g.

Bergmännische Musiktage Schwarzenberg

Ebenfalls von Wolfgang Barthel herausgegeben wurde eine Medaille anlässlich der Bergmännischen Musiktage in Schwarzenberg. Auf der Vorderseite marschiert ein stilisierter, trompeteblasender Bergmann. Rechts neben ihm steht: 3.-5. JUNI/1994. Die Umschrift lautet: BERGMÄNNISCHE MUSIKTAGE IM LANDKREIS SCHWARZENBERG. Auf der Rückseite ist der 1798 erbaute Pferdegöpel der Grube Neu Leipziger Glück bei Johanngeorgenstadt dargestellt. Die Umschrift lautet: (Schlägel und Eisen) PFERDEGÖPEL (Schlägel und Eisen) JOHANNGEORGENSTADT. Die aus Zinn gegossene Medaille mit glatt gedrehtem Rand hat einen Durchmesser von 45 mm und wiegt 29 g.

Medaillen zum 500. Geburtstag Georgius Agricolae

Das Jahr des 500. Geburtstags von Georgius Agricola hat naturgemäß eine große Zahl von Medaillen hervorgebracht, die diesem großen sächsischen Humanisten gewidmet sind. Viele Medaillenherausgeber haben das dem Gemälde von Johannes Sambucus aus dem Jahre 1574 nachempfundene Porträt Agricolae auf eine Seite der Medaille gesetzt, während die andere Bezug auf den Herausgeber nimmt. Am 24. März 1494 wurde Georg Pauer (Bauer), der sich später latinisiert Agricola nannte, in Glauchau, dem Hauptort der Herrschaft Schönburg-Glauchau, geboren, wo er auch die erste Schulbildung erhielt.

1. Residenzstadt Glauchau

Die Numismatische Gesellschaft Landkreis Glauchau e.V. (Kontaktadresse: Peter Walther, Lichtensteiner Str. 55, 08371 Glauchau) hat auf einer von Hand beschickten Spindelpresse eine Medaille prägen lassen. Die von Peter Garcia-Greno (Glauchau) entworfene Vorderseite zeigt das typische Porträt mit den Gedenkdaten. Auf der von Steffen P. Walther (Glauchau) entworfenen Rückseite ist das

Wappen der Herren von Schönburg dargestellt. Die Umschrift lautet: Schönburgische Lande - Residenzstadt GLAUCHAU. Von der Silbermedaille wurden 6000 Stück geprägt. Sie hat einen Durchmesser von 25 mm und wiegt 7,5 g. Es sind auch Feingoldabschläge (13,8 g) erhältlich.

2. und 3. Sparkasse Chemnitz

Die Stadt Chemnitz war zweimal Station im Leben Agricolae. Ab 1506 besuchte er dort die Lateinschule, 1531 kehrte er dorthin zurück, wurde „Stadtleybarzt“ und 1546 Bürgermeister. Mit Unterstützung der Sparkasse Chemnitz wurden bei der Max Keller-Präwema, 08258 Markneukirchen, zwei feinsilberne Medaillen zur Agricola-Ehrung hergestellt. Die von Peter G. Güttler (Dresden) entworfenen Medaillen haben einen Durchmesser von 40 mm und wiegen 31,1 g. Auf der Vorderseite ist jeweils das Porträt wiedergegeben (bei der zweiten Medaille mit Lebensdaten). Die Rückseite der ersten Medaille trägt Agricolae Namenszug und die Daten 1494-1555. Darunter sind die wichtigsten Stationen seines Lebens: Glauchau, Leipzig, Zwickau, Bologna, Venedig, Joachimsthal, Chemnitz sowie seine Schaffensbereiche genannt: Humanist, Geologe, Mineraloge, Berg- und Hüttenkundler, Historiker, Philologe, Bürgermeister, Diplomat. Auf der Rückseite der zweiten Medaille ist ein Pochwerk nach einer Abbildung aus dem 8. Buch seines Hauptwerkes „De re metallica“ dargestellt.

4. Günnewig Hotels Chemnitz

Die beiden Günnewig Hotels in Chemnitz nahmen das Agricola-Gedenken als Anlaß zur Prägung einer Werbemedaille aus Messing. Sie zeigt auf der Vorderseite das Porträt zwischen zwei gekreuzten Bergbarten und der Inschrift: De re/metallica/libri XII. In der Umschrift sind Name und Lebensdaten zu sehen. Auf der Rückseite steht die Umschrift: CHEMNITZER THEATERPLATZ - GÜNNEWIG HOTELS. Im Feld sind Museum, Oper, Kirche und Hotelgebäude abgebildet.

5. Chemnitzer Geschichtsverein

Der Chemnitzer Geschichtsverein hat aus 999er Silber die Replik eines Joachimstalers von 1525 (Gewicht 29 g, Durchmesser 40 mm) herstellen lassen, dessen Randschrift auf Agricola Bezug nimmt. Sie lautet: St. Joachimsthal 1527-1531, Georgius Agricola 1494-1994. Agricola ging nach seinem Aufenthalt in Italien, wo er zum Doktor der Medizin promovierte, 1527 nach St. Joachimsthal, übernahm die von dem Stadtarzt Dr. Georg Sturtz 1525 gegründete erste Apotheke und trat dessen Nachfolge als Stadtarzt an. Nachdem 1516 in dem Tal Konrads-

grün Silbererze entdeckt worden waren, wurde St. Joachimsthal gegründet und nahm sofort einen rasanten Aufschwung. 1527 hatte es bereits 15 000 Einwohner! In St. Joachimsthal eignete sich Agricola seine Kenntnisse über das Berg- und Hüttenwesen an und begann hier bereits mit der Arbeit an seinem Hauptwerk.

6. und 7. Kulturamt der Stadt Zeitz

Das Kulturamt der Stadt Zeitz hat bei der Majestic GmbH, Schmalzgrube 19, 63762 Großostheim, eine Medaille prägen lassen, die auf der Vorderseite das Porträt zeigt. Die Umschrift lautet: ZEITZ - 500. GEBURTSTAG - 24. MÄRZ 1494 GLAUCHAU * 24. MÄRZ 1994. Auf der Rückseite ist der Dom in Zeitz abgebildet, in dem sich Agricolas Grabstätte befindet. Die Umschrift lautet: * BEGRÄBNISSTÄTTE VON GEORG AGRICOLA * Dom St. Peter und Paul, Zeitz.

Auf einer zweiten Medaille mit identischer Vorderseite ist auf der Rückseite unter dem Schlägel-und-Eisen-Symbol eine Mineralienstufe dargestellt. Die Umschrift lautet: * GLAUCHAU * CHEMNITZ * FREIBERG * ZWICKAU * ZEITZ.

Dem katholisch gebliebenen Agricola war nach seinem Tod am 21. November 1555 im sächsischen Chemnitz ein katholisches Begräbnis verweigert worden. Seine Witwe wandte sich daher an einen Studienfreund ihres Mannes, den regierenden katholischen Bischof von Zeitz-Naumburg, Julius Pflug, und bat ihn, ihren Mann dort beisetzen zu dürfen. Die beiden Medaillen haben einen Durch-



VFMG-Bezirksgruppe Ostsachsen

messer von 30 mm und sind in 999/1000 Gold (12,0 g) erhältlich. Von der ersten Medaille wurden 150 Exemplare in 333/1000 Gold (10,0 g) und 999 Exemplare in 999/1000 Silber (8,5 g) geprägt. Die entsprechenden Prägezahlen bei der zweiten Medaille sind 500 bzw. 1494 Stück.

gestaltet und bei B. H. Mayer in Pforzheim in Silber (50 Exemplare, 50 g) und in Tombak (600 Exemplare, 60 g) geprägt und hat einen Durchmesser von 50 mm.

8. VFMG-Bezirksgruppe Ostsachsen

Anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Fachgruppe Mineralogie/Geologie hat die Bezirksgruppe Ostsachsen der Vereinigung der Freunde der Mineralogie und Geologie e.V. 69120 Heidelberg, Blumenthalstr. 40, eine Medaille mit Bezug auf das Agricola-Jahr 1994 herausgebracht. Sie wurde von F. Scheppat (Moers) und W. Godec (Pforzheim)

Auf der Vorderseite sind ein Agricola-Motiv mit Rutengänger und Schürfer und die Inschrift: die Rut' und die Grub' wiedergegeben. Die Umschrift oben lautet: IM AGRICOLA-JAHR 1994 und unten: LAUSITZER BERGBAUMUSEUM. Am Rand sind klein und vertieft links: FRITZ SCHEPPAT und rechts: WERNER GODEC eingepreßt. Auf der Rückseite ist eine Mineralienstufe über der Inschrift 30 JAHRE und Schlägel und Eisen mit den Initialen V F M G in den Zwischenräumen zu sehen. Die Umschrift lautet: FACHGRUPPE MINERALOGIE/GEOLOGIE * VFMG BEZIRKSGRUPPE OSTSACHSEN *.

Lausitzer Bergbaumuseum



9. Lausitzer Bergbaumuseum

Anlässlich der Eröffnung des Lausitzer Bergbaumuseums am 18. Juni 1994 wurde von Scheppat und Godec eine weitere Agricola-Medaille geschaffen und bei Mayer in Pforzheim geprägt. Auf der Vorderseite sind links neben dem Porträt Agricolas in einem Kreis das Hüttenbesteck und rechts die Inschrift: 500/JAHRE angebracht. Die Umschrift lautet oben: 1494 * GEORGIUS AGRICOLA * 1555 und unten: LAUSITZER BERGBAUMUSEUM. Auf der Rückseite ist über Schlägel und Eisen und den Jahreszahlen 1918-1993 das Gebäude des Bergbaumuseums mit dem Datum 18.6.1994 zu sehen. Unter dem Gebäude steht vertieft und klein FRITZ SCHEPPAT (links) und WERNER GODEC (rechts). Die Umschrift lautet: * ERÖFFNUNG DES LAUSITZER BERGBAUMUSEUMS * BRIKETT-FABRIK KNAPPENRODE.

Die Medaille hat einen Durchmesser von 50 mm. Es wurden 50 Exemplare in Silber (50 g) und 500 in Tombak bronziert (60 g) hergestellt.

10. Lausitzer Bergbaumuseum

Aus den Vorderseitenstempeln der beiden vorgenannten Medaillen wurde bei B. H. Mayer in Pforzheim eine weitere Agricola-Medaille geprägt. Sie hat einen Durchmesser von 50 mm. Es wurden 10 Exemplare in Silber (50 g) und 100 in Tombak bronziert (60 g) hergestellt.

11. und 12. Freiburger Münzfreunde

Die zweite traditionelle Medaille der Freiburger Münzfreunde für 1994 zeigt auf der Vorderseite den schreibenden Agricola, im Abschnitt darunter stehen sein Namenszug und FMF * 1994. Im Feld oben stehen die Jahreszahlen 1494 = 1994. Auf der Rückseite ist eine Bergbauszene mit Haspelknecht und Schacht dargestellt mit der Umschrift: DE RE METALLICA 1556/BILDER AUS DEM BERGBAU. Die Umschrift ist rechts durch das Hüttenbesteck und links durch Schlägel und Eisen unterbrochen.

Die Medaille wurde bei der Prävema, Max Keller, GmbH, 08258 Markneukirchen, in Kupfer (24,6 g) und Silber (31,1 g) in je 500 Exemplaren auf polierter Platte geprägt. Sie hat einen Durchmesser von 40 mm. Es gibt Probeabschläge der kupfernen und silbernen Medaille, die patiniert wurden.

13. Deutsches Bergbau-Museum Bochum

Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum hat bei der DEAK Intercoin, Viktoriastraße 43-45, 44787 Bochum, eine silberne Agricola-Gedenkmedaille von 15 g Gewicht und einem



Ehrenfriedersdorfer Radpumpe

Durchmesser von 35 mm prägen lassen. Auf der Vorderseite befindet sich das Porträt Agricolas mit der Umschrift: GEORGIUS AGRICOLA 1494-1994/500 JAHRE. Die Rückseite zeigt die Silhouette des Museums mit dem Förderturm und hat die Umschrift: DEUTSCHES BERGBAU-MUSEUM BOCHUM/1994.

14. Gesellschaft Deutscher Metallhütten- und Bergleute e.V.

Auf die traditionell zum Berg- und Hüttenmännischen Tag herausgegebene Böttger-Porzellan-Medaille wurde 1994 das Porträt Agricolas gesetzt. Die Umschrift lautet: * GEORGIUS * AGRICOLA * WISSEN SCHLÄGT BRÜCKEN. Links und rechts neben dem Kopf befinden sich die Jahreszahlen 1494 und 1555. Auf der Rückseite steht die Inschrift: XLV. BHT/14.-18. JUNI 1994/FREIBERG-DRESDEN/GDMB, darunter die gekreuzten Schwerter der Porzellanmanufaktur Meißen. Die Umschrift lautet: SECOND EUROPEAN METALS CONFERENCE/EMC '94.

Die Medaille hat einen Durchmesser von 42 mm und ist, wie üblich, zusätzlich auch mit Loch und Kordel herausgegeben worden.

15. Ehrenfriedersdorfer Radpumpe

Eine weitere Agricola-Gedenkmedaille mit dem Porträt auf der Vorderseite und der Umschrift: GEORGIUS AGRICOLA/1494-1555 ist der Ehrenfriedersdorfer Radpumpe gewidmet. Sie ist auf der Rückseite zusammen mit einem Teil des in den Schacht führenden Pumpengestänges dargestellt. Die Umschrift lautet: * De re metallica * 1540 * EHREN-

FRIEDERSDORFER RADPOMPE. Die Pumpe arbeitet nach dem Grundsatz: Wasser muß durch Wasser gehoben werden. Bezüglich ihrer Anwendung ist eine Streitschrift über die Patentrechte des Erfinders Hans Widmann überliefert. Agricolas Veröffentlichung der Konstruktion in „De re metallica“ war darin scharf kritisiert worden. Die Silbermedaille hat einen Durchmesser von 30 mm und wiegt 7 g.

16. Peter G. Güttler

Der Dresdner Medailleur Peter Götz Güttler hat auf Agricolas 500. Geburtstag eine 80 mm große Gußmedaille geschaffen, die auf der Vorderseite das Porträt Agricolas zeigt. Auf der Rückseite sind groß die Initialen GA vor einen nach rechts blickenden geflügelten Kopf gesetzt. Darunter stehen: GEORGIUS AGRICOLA sowie neben dem sächsischen Wappen: *1494/1555.

17. Zinngießerei W. Barthel

Von der Kunsthandwerklichen Zinngießerei Wolfgang Barthel, Gartenstr. 25, 09618 Brand-Erbisdorf, wurde auf den 500. Geburtstag Agricolas eine Zinnmedaille geschaffen. Sie zeigt auf der Vorderseite das Agricola-Porträt, medaillonartig in einem Rankenornament. Darunter steht: 96 % ZINN BARTHEL. Auf der Rückseite ist ein einfacher Bergmann dargestellt, darunter bogig 1994. Die Umschrift lautet: 500 JAHRE GEORGIUS AGRICOLA. Die gegossene Medaille mit glatt gedrehtem Rand hat einen Durchmesser von 45 mm und wiegt ca. 29 g.

Dr. Eberhard Auer, Erfstadt